

Theodor Schmalenbach in seinen theologischen Prüfungen 1853 und 1854

Von Wilhelm Rahe, Münster (Westf.)

Vizepräsident D. Karl Lücking zum 80. Geburtstag am 23. 11. 1973

Theodor Schmalenbach¹, ein Altersgenosse und Freund Friedrich von Bodelschwinghs, war neben Johann Heinrich Volkening² der bekannteste Erweckungsprediger in Minden-Ravensberg und galt als dessen Erbe und Nachfolger.

In Herscheid bei Plettenberg am 10. September 1831 geboren, studierte er in Halle, Bonn und Berlin Theologie. In Halle hörte er vor allem August Tholuck³, der nicht nur auf die wissenschaftliche Ausbildung seiner Studenten bedacht war, sondern sich auch um ihre persönlichen Probleme kümmerte. Hier lernte Schmalenbach verstehen: *pectus facit theologum* — das Herz macht den Theologen. An dem Waisenhaus von Halle lernte er die Arbeit der Inneren und Äußeren Mission kennen, an der er später als Pfarrer und Superintendent so stark beteiligt war. In Berlin beeinflussten ihn die Professoren Carl Immanuel Nitzsch⁴ und Ernst Wilhelm Hengstenberg⁵. Die Vorlesungen von Nitzsch weckten sein praktisch-theologisches Interesse. Hengstenberg, der Herausgeber der Evangelischen Kirchenzeitung, als Kirchenpolitiker bedeutend und umstritten, wies seinen jungen Landsmann auf die Reformation, auf Luther und die Bekenntnisse der Kirche. In seinen kirchenpolitischen und politi-

¹ Otto Wilmanns: Superintendent Schmalenbach (Zeugen und Zeugnisse aus Minden-Ravensberg I, hrsg. von Wilhelm Heienbrok sen., Bethel bei Bielefeld 1931, S. 195—226); „Siehe, ich verkündige euch große Freude.“ Ausgewählte Evangelienpredigten von Theodor Schmalenbach, neu hrsg. von Artur Dehmel, Gütersloh 1939; ders.: Schmalenbach als Prediger (Monatsschrift für Pastoraltheologie XXXVI, 1940, S. 175—182); Theo Sundermeier: Das Kirchenverständnis in der Ravensberger Erweckungsbewegung (Jb. 53/54, 1960/61, S. 117—132); ders.: Erweckung in Ravensberg, Wuppertal 1962; Erich Kleine: Licht und Schatten im Lande der Erweckung, Löhne (Westf.) 1968.

² Über Volkening Hans Thimme im EKL III, Sp. 1679; Wilhelm Rahe in RGG³ VI, Sp. 1441, und Theo Sundermeier: Mission, Bekenntnis und Kirche, Wuppertal 1962, S. 62 ff.

³ Über Tholuck Martin Schmidt in RGG³ VI, Sp. 854—855.

⁴ Über Nitzsch Klaus Scholder in RGG³ IV, Sp. 1500; Wilhelm Schneemelcher: Carl Immanuel Nitzsch 1787—1868 (Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Evangelische Theologie, Bonn 1968, S. 15—30).

⁵ Hengstenberg (1802—1869), seit 1826 Professor in Berlin, unterhielt zu Tholuck, Neander und anderen führenden Vertretern der Erweckungsbewegung in den deutschen evangelischen Kirchen enge Beziehungen, bekämpfte Rationalismus und Liberalismus und war Herausgeber der einflußreichen Evangelischen Kirchenzeitung. Über ihn Anneliese Kriege in RGG³ III, Sp. 219—220.

schen Ansichten stand Schmalenbach seinem Lehrer nahe, dessen von Johannes Bachmann⁶ begonnene Lebensbeschreibung er 1892 zu Ende führte. Mit dem späteren Chinamissionar Hanspach besuchte er in Berlin die von Johannes Goßner⁷ gehaltenen Gottesdienste.

Nach den theologischen Prüfungen in Münster war er kurze Zeit Lehrer an der Privatschule in Pr. Oldendorf, wo u. a. Hugo Rotherth⁸ sein Schüler war, dann Hilfsprediger in Rehme (Weser). Hier wurden ihm Gemeindeglieder und Kurgäste in dem damals noch kleinen Bad Oeynhausen anvertraut. 1855 wurde er, 24 Jahre alt, Hilfsprediger an der St. Simeonskirche in Minden (Westf.). 1863 übernahm er die Pfarrstelle Mennighüffen bei Löhne und wurde 1885 zugleich Superintendent des Kirchenkreises Herford.

Wegen seiner aufrüttelnden Predigten⁹ und seines seelsorgerlichen Charismas, die Menschen verschiedener Lebenskreise zu schätzen wußten, wurde er oft vor allem zu Missionspredigten und Vorträgen, auch in Gegenden außerhalb Westfalens, gerufen. Für die Rheinische Mission warb er ebenso wie für die Goßnersche Missionsgesellschaft, die in Minden-Ravensberg ein wichtiges Hinterland besaßen und von den dortigen Gemeinden durch Gebet, finanzielle Opfer und Bereitstellung von Mitarbeitern getragen wurden. Auf den Tagungen der westfälischen Provinzialsynode, der preußischen Generalsynode in Berlin, der Lutherischen Konferenz von Minden-Ravensberg¹⁰, deren Vorsitzender er viele Jahre war, und bei den Sitzungen der Deputation der Rheinischen Mission in Barmen¹¹ war seine Mitarbeit sehr begehrt; besaß er doch umfassende Kenntnisse, vor allem zu Fragen der Liturgie und Mission, und begründete er seine Ansichten von der Mitte der biblischen Botschaft her. Darüber hinaus steuerte er seit 1863 biblische Betrachtungen und theologi-

⁶ Johannes Bachmann: Ernst Wilhelm Hengstenberg. Sein Leben und Wirken I, Gütersloh 1876; II, ebd. 1880; III, dargestellt von Theodor Schmalenbach, ebd. 1892.

⁷ Johannes Evangelista Goßner (1773—1858) war seit 1829 Pfarrer der Böhmisch-lutherischen Bethlehemsgemeinde in Berlin. Er gründete u. a. die Goßnersche Missionsgesellschaft und das Elisabeth-Krankenhaus. Über ihn Hans Lokies in RGG³ II, Sp. 1696—1697.

⁸ Wilhelm Rahe: Hugo Rotherth (1846—1936). Westfälischer Pfarrer und Kirchenhistoriker (Jb. 65, 1972, S. 16).

⁹ Angeregt durch die Predigten ihres Mannes, dichtete seine Frau Marie (1835—1924) das Lied „Brich herein, süßer Schein . . .“. Sie war eine Tochter des Pfarrers Friedrich Huhold in Holtrup (Kr. Minden) und Hausberge a. d. Porta, der zeitweise zugleich Superintendent des Kirchenkreises Vlotho war. Hermann Petrich: Unser geistliches Volkslied, Gütersloh 1924, S. 203 ff.

¹⁰ Ernst Hartmann: Chronik der Lutherischen Konferenz von Minden-Ravensberg (Jb. 16/17, 1914/15, S. 160 ff.).

¹¹ Vgl. Eduard Kriele: Geschichte der Rheinischen Mission I. Die Rheinische Mission in der Heimat, Barmen 1928, S. 276 f.

sche Aufsätze im Evangelischen Monatsblatt für Westfalen¹² bei und war seit 1872 zusammen mit seinem Freund Bernhard Volkening¹³, dem ältesten Sohn des bedeutenden Erweckungspredigers, Herausgeber dieser Zeitschrift.

Seine Predigt- und Vortragsreisen, seine Teilnahme an zahlreichen Konferenzen und Synoden und seine Veröffentlichung theologischer Aufsätze und religiöser Besinnungen machten ihn über Westfalen hinaus bekannt. Sie führten zu einem regen Briefwechsel, besonders mit Gleichgesinnten, unter denen sich manche bekannten Theologen und Nichttheologen aus verschiedenen Gegenden Deutschlands finden, und zu ehrenvollen Berufungen, so nach Berlin und ins Wuppertal, die Schmalenbach aber alle ablehnte. Wie für Bodelschwingh¹⁴, der als Student von Erlangen nach Neuendettelsau und Bad Boll gewandert war, so bedeutete auch für Schmalenbach die persönliche Bekanntschaft mit Wilhelm Löhe¹⁵ und Johann Christoph Blumhardt¹⁶, die er auf einer Fahrt nach Süddeutschland 1875 besuchte, eine Stärkung seines Glaubens und eine Ermutigung in seiner Arbeit.

Freilich zehrte das Übermaß an Aufgaben, das er zu bewältigen hatte, an seiner Gesundheit und war wohl ein Grund für ein langes schweres Leiden, dem er am 7. Februar 1901 in Bethel bei Bielefeld erlag.

Theologisch durchdringen sich bei ihm Luthertum und Pietismus. Wie Luther, dessen Schriften er mit Vorliebe las, stellte er die Rechtfertigungsbotschaft in den Mittelpunkt seiner Predigten und biblischen Betrachtungen und suchte ihre Aktualität dem Menschen seiner Zeit nahezubringen. Darum waren ihm neben Luthers Theologie die Urteile Bengels und Zinzendorfs bedeutsam, an denen er seine eigenen Aussagen maß. Auf die Frage, was ein rechter Ravensberger sei, antwortete er: „ein mystischer, pietistischer Lutheraner“;

¹² Wilhelm Gröne: Die Gedankenwelt der Minden-Ravensberger Erweckungsbewegung im Spiegel des Evangelischen Monatsblattes für Westfalen 1845—77 (Jb. 65, 1972, S. 124 ff.).

¹³ Bernhard Volkening (1828—1910), 1857—1873 Religionslehrer am Lehrerseminar in Petershagen (Weser), 1873—1906 Pfarrer in Holzhausen (Kr. Lübbecke), 1883—1906 Superintendent dieses Kirchenkreises, schrieb 50 Jahre lang für das Evangelische Monatsblatt die „Weltumschau“.

¹⁴ Martin Gerhardt: Friedrich von Bodelschwingh. Ein Lebensbild aus der deutschen Kirchengeschichte 1, Bethel bei Bielefeld 1950, S. 185 ff.

¹⁵ Über Wilhelm Löhe (1808—1872) Georg Merz in RGG³ IV, Sp. 427—428.

¹⁶ Johann Christoph Blumhardt (1805—1880) wirkte 1838—1852 als Pfarrer in Möttlingen, wo eine große Bußbewegung einsetzte. 1852 siedelte er als Hausvater und Seelsorger nach Bad Boll über. Vgl. Friedrich Zündel (neubearb. von Heinrich Schneider): Johann Christoph Blumhardt, Gießen und Basel 1922⁹; Eugen Jäckh (Georg Merz) in RGG³ I, Sp. 1325—1327.

womit er zugleich seine eigene Position kurz und zutreffend kennzeichnete¹⁷.

A Protokoll über die am 3., 4. und 5. November 1853 pro licentia concionandi abgehaltene Prüfung des Studiosus theologiae Theodor Schmalenbach aus Herscheid. Er ist der Sohn des verstorbenen Posthalters Peter Moritz Schmalenbach im Regierungsbezirk Arnsberg. Er wurde geboren den 10. September des Jahres 1831. Er machte seinen Schulkursus auf dem Gymnasium zu Dortmund und erhielt das Zeugnis der Reife von der Prüfungskommission daselbst. Den akademischen Kursus machte er auf den Universitäten zu Halle, Bonn und Berlin. Seine akademischen Zeugnisse bekunden ausgezeichneten Fleiß und Eifer mit dem Bemerken, daß in disziplinarischer und ökonomischer Hinsicht nichts Nachteiliges vorgekommen ist.

Hinsichtlich seiner Militärpflicht wird bemerkt, daß derselbe wegen körperlicher Mängel zum Militärdienst für untauglich befunden worden ist.

Die ihm erteilten Aufgaben zu schriftlichen Probearbeiten waren folgende:

1. Quaeritur, utrum doctrina ab apostolis proposita a servatoris doctrina discrepet necne?
2. Welchen Gefahren ist die christliche Kirche durch die endliche Überwindung des Arianismus entgangen?
3. Predigt für das Christfest über 1. Timotheus 3,16 „Und kündlich groß . . . im Fleisch“.
4. Katechese über Matth. 7,16—20 „An ihren Früchten . . .“

Die eingereichten Probearbeiten erhielten folgende Zensur:

1. Im ganzen gut. Der Verfasser hat mit vielem Fleiße durch die einzelnen Gegenstände der christlichen Lehre hindurch nachzuweisen gesucht, wie die Lehre Christi — wie dieselbe in den Evangelien enthalten ist — und die der Apostel einander nicht widersprechen, sondern wie jene durch diese nach verschiedenen Seiten hin näher bestimmt sei; die Darstellung ist klar und die Latinität im allgemeinen recht löblich.
2. Gut.
3. Eine im wesentlichen erbauliche Weihnachtspredigt, die sich durch edle Diktion auszeichnet. Statt der etwas zu ausführlichen Abwehr des Unglaubens wäre der Darstellung des gottseligen

¹⁷ Otto Wilmanns: Superintendent Schmalenbach (Zeugen und Zeugnisse aus Minden-Ravensberg I, hrsg. von Wilhelm Heienbrok sen., Bethel bei Bielefeld 1931, S. 216).

- Lebens in der Gemeinschaft mit dem ins Fleisch gekommenen Sohn Gottes mehr Raum zu widmen gewesen.
4. Eine befriedigende Arbeit, welche den Schriftabschnitt bündig und lichtvoll behandelt, wie es der Bildungsstufe gewöhnlicher Katechumenen entsprechend ist.
 - I. Philosophie: recht gute Kenntnisse
 - II. Bibelkunde, Biblische Geschichte und wörtlicher Inhalt der Hauptstellen nach Luthers Übersetzung: recht gut
 - III. Biblische Exegese, Grundsprachen, Archäologie und Kritik nebst Einleitung in die heiligen Schriften
 - a) des Alten: recht gut
 - b) des Neuen Testaments: recht gut
 - IV. Kirchen- und Dogmengeschichte: sehr gut
 - V. Dogmatik und Symbolik: gut
 - VI. Moral: gut
 - VII. Pastoral-Wissenschaften: ziemlich gut
 - VIII. Praktische Anlage: Mit Bezug auf das über die Predigt und Katechese Gesagte wird bemerkt, daß es ihm bei guten Anlagen noch an der rechten Haltung fehlt.

Resultat: Wir erklären ihn für bestanden und tragen darauf an, daß ihm die licentia concionandi erteilt werde.

Münster, den 5. November 1853

Die evangelisch-theologische Prüfungskommission

Graeber¹⁸ Hammerschmidt¹⁹ Bleek²⁰ König²¹ Albert²²

B Protokoll über die zweite theologische Prüfung des Kandidaten Theodor Schmalenbach. Der am 3. bis 5. November 1853 pro Licentia geprüfte Kandidat der evangelischen Theologie Theodor Schmalenbach aus Herscheid wurde am 23. und 24. Oktober 1854 pro ministerio geprüft. Die von ihm über die aufgegebenen Themata:

¹⁸ Franz Friedrich Graeber (1784—1857), 1808—1816 reformierter Pfarrer in Düsseldorf im Bergischen, 1816—1821 in Baerl bei Moers und 1821—1835 in Gemarke bei Elberfeld, war 1835—1846 Präses der rheinischen Provinzialsynode, 1847—1857 Generalsuperintendent der westfälischen Kirche.

¹⁹ Wilhelm Hammerschmidt (1797—1867) 1820—1846 Pfarrer in Altena, seit 1846 Konsistorialrat in Münster.

²⁰ Friedrich Bleek (1793—1859), Schüler von De Wette, Neander und Schleiermacher, 1821 Privatdozent, im selben Jahr a.o. Professor in Berlin und seit 1829 o. Professor in Bonn. „Seine wichtigste Nebentätigkeit war die in den theologischen Examina in Münster, die er von 1839 an zweimal im Jahr versah.“ So Rudolf Smend: Friedrich Bleek 1793—1859 (Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Evangelische Theologie, Bonn 1968, S. 33). Vgl. auch Arnold Meyer über Bleek in RGG² I, Sp. 1145.

²¹ Friedrich August König (1800—1866) 1827—1866 Pfarrer in Witten (Ruhr), 1833—1866 Superintendent des Kirchenkreises Bochum. Examinator vieler

1. Disseratur, quo modo congruant et inter se differant notiones revelatio et inspiratio
2. Über die Bedeutung Melanchthons für die deutsche Reformation
3. Predigt über Joh. 17,3: „Das ist aber das ewige Leben . . .“
eingelieferten Arbeiten erhielten folgende Zensuren:
 1. Das Verhältnis ist nicht ganz klar und bestimmt dargelegt; doch kann die Arbeit als im ganzen gut bezeichnet werden.
 2. Ziemlich gut; das Bekannte ist in klarer Sprache gegeben; doch fehlt es an selbständiger Forschung.
 3. Der Gegenstand der Predigt ist im ganzen richtig behandelt und auch klar dargestellt, aber die Sprache ist die meist wissenschaftliche, didaktische, nicht faßlich und anschaulich genug für den größten Teil der Zuhörer.

Die mündliche Prüfung verbreitete sich über die verschiedenen theologischen Disziplinen mit Einschluß des Kirchenrechtes sowie über Philosophie und Elementar-Schulkunde. Es ergab sich, daß der Kandidat seit seinem ersten Examen fortgefahren hat, mit großem Fleiß die verschiedenen theologischen Wissenschaften zu betreiben, und in den meisten noch erfreuliche Fortschritte gemacht hat. In der Elementar-Schulkunde zeigte er recht gute, im Kirchenrecht gute Kenntnisse. Sein Kanzelvortrag hat an Haltung gewonnen.

Das kanonische Alter wird er am 10. September 1856 erreichen.

Zum Militärdienst ist er wegen körperlicher Beschaffenheit für untauglich erklärt.

Den pädagogischen Kursus hat er auf dem Schullehrer-Seminar zu Soest gemacht.

Wir erklären ihn für „recht gut bestanden“ und tragen darauf an, daß ihm das Wahlfähigkeitszeugnis erteilt werde.

Münster, den 24. Oktober 1854

Die evangelisch-theologische Prüfungskommission
Graeber Hammerschmidt Albert König Bleek²³

westfälischer Pfarrer. Sein Sohn war der spätere Präses der westfälischen Provinzialsynode Friedrich Adolf König (1835—1914), seit 1864 Pfarrer und Nachfolger seines Vaters in Witten. Gerrit Haren: Geschichte der Stadt Witten, Witten (Ruhr) 1924, S. 374 f.; Gemeindebuch des Kirchenkreises Hattingen-Witten, Essen 1962, S. 81.

²² Dietrich Wilhelm Albert (1799—1878) 1825—1827 Pfarrer in Stiepel, 1827—1874 in Gevelsberg, seit 1834 zugleich Superintendent des Kirchenkreises Hagen. 1844—1874 war er Präses der westfälischen Provinzialsynode. 1874 legte er Präses-, Superintendenten- und Pfarramt nieder.

²³ Landeskirchenarchiv Bielefeld: Konsistorial-Registratur II, 442, Acta-Pers. betr. die Prüfung des Pfarramtskandidaten Theodor Schmalenbach aus Herscheid.